

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 22 (1949-1950)

Heft: 9

Artikel: "Das Leben bildet..." trotzdem Erwachsenenbildung

Autor: Wartenweiler, Fritz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-852642>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Erziehungs-Rundschau

Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz

58. Jahrgang der „Schweizerischen pädagogischen Zeitschrift“ 42. Jahrgang der „Schulreform“

Herausgegeben von Dr. K. E. Lusser, St. Gallen, in Verbindung mit Dr. W. Gonzenbach, Professor der Eidgen. Technischen Hochschule, Zürich;
Universitäts-Professor Dr. H. Hanselmann, Zürich; A. Scherrer, a. Schulinspektor des Kantons Appenzell A.-Rh., Trogen
Redaktion: Dr. K. E. Lusser, Rosenberg, St. Gallen. + Redaktion der Rubrik „Das Kinderheim“ Fr. H. Kopp, Ebnet-Kappel

Nr. 9 Dezember 1949

St. Gallen

22. Jahrgang

„Das Leben bildet . . .“ trotzdem Erwachsenenbildung

Von Fritz Wartenweiler, Frauenfeld

An vielen Orten wächst die Einsicht: wir alle bedürfen der Weiterbildung, mögen wir längst jeder Schule entwachsen sein. Zum mindesten brauchen wir Hilfe im eigenen Bestreben, uns persönlich weiterzubilden, nicht um tüchtiger zu werden im Beruf, erfolgreicher in wirtschaftlich-sozialer Stellung (Geld verdienen, Vorwärtskommen, höheren Lebensstandard!), sondern im Sinn einer Bildung zum wesentlichen Menschen. Von Anstrengung und Leistung der skandinavischen Völker in dieser Richtung haben die meisten etwas gehört. Weniger ahnen wir davon, in welcher bedeutungsvoller, andersgearteter Tätigkeit Engländer, Holländer und andere Westeuropäer stehen. Noch ferner ist uns die Bildung der Erwachsenen in USA und USSR. Was machen wir Schweizer? Das Volk Pestalozzis im Land mit den aus allen Erdteilen besuchten Schulen schliesst sich der modernen Bewegung für Erwachsenenbildung teilweise nur zögernd an, vornehmlich aus zwei Gründen:

1. Noch stärker als anderswo gilt in der Schweiz das Wort, das Pestalozzi dem Schulmeister hinter die Ohren schrieb: «Das Leben bildet». Das Leben, nicht die Schule, nicht der Schulmeister — das Leben! Unzählige Einrichtungen des privaten und vor allem des öffentlichen Lebens tragen irgendwie bei zur Bildung der wesentlichen, auf das Allgemeine gerichteten und in die Tiefe führenden Kräfte der Menschen. «Bildung» ist ja nie etwas anderes als Bildung der Kräfte. Die Beteiligung des gesamten Volkes an der Verwaltung der allgemeinen Angelegenheiten, die durchgeführte Selbstverantwortung aller, für die meisten Völker erst im 19. oder im 20. Jahrhundert Wirklichkeit geworden, ist in einem Masse durchgeführt, das man sich anderswo nicht vorstellen kann. Altes, starkes Herkommen herrscht noch auf vielen andern Gebieten. Die Schweiz ist das von allen Ereignissen der Neuzeit am wenigsten erschütterte Land in Europa, auf der Erde.

2. Noch immer zehren wir von der starken Volksbildungsbewegung aus der Zeit, da andere Völker

noch kaum an etwas dieser Art denken konnten. Die Losung: «Volksbildung ist Volksbefreiung» hat, soweit sie nicht seit Jahrhunderten selbstverständlich gegolten hat, ein tausendfaches Echo gefunden in den Dreissigerjahren des vergangenen Jahrhunderts. Begeistert wurde damals eine Entwicklung der Volksschulen eingeleitet und eine Oeffnung der mittleren und höheren Schulen für jedermann zustandegebracht, Dinge, die in andern Ländern erst während der letzten Jahrzehnte richtig in Schwung gekommen sind.

Trotzdem versuchen wir uns auch ein wenig auf dem Gebiete der modernen Erwachsenenbildung. Nur machen wir daraus kein grosses Wesen. In der Schweiz geht das meiste ziemlich leise her und zu. Vor allem denken wir kaum daran, aus solchen Dingen eine Theorie oder gar eine Weltanschauung zu machen.

Ein ganz besonderes Bedürfnis zur Bildung Erwachsener entstand in der Zeit, da sich, hervorgerufen durch die Maschine, eine bisher unbekannt Schicht der Bevölkerung entfaltete, die Arbeiterschaft. Bei der Beschäftigung in Fabrik und Grossbüro verlor sich vielfach die bildende Kraft der Arbeit in Handwerk und Landwirtschaft. Im Zusammenhang damit entwickelte sich die Arbeiterbewegung an manchem Ort zuerst als Bildungsbewegung, sowohl im «Grütliverein», der in seiner Blütezeit unmittelbar ein Bund zur gegenseitigen Bildung der arbeitenden Männer war, wie auch in den Bildungsvereinen der aus Deutschland eingewanderten Handwerker oder Arbeiter, die im schweizerischen Staatsleben noch nicht tätig mitwirken durften.

Aus solchen zerstreuten Anfängen heraus ist die Schweizerische *Arbeiterbildungszentrale* herausgewachsen, mit allem, was ihr angeschlossen ist: Filmdienst, Bücherdienst, Studienkreise, Funktionärschulung, Hilfe zur Gestaltung von Fest und Feier. — Eine entsprechende Arbeit besorgt bei den privaten Angestellten der *Kaufmännische Verein*: neben

der beruflichen Weiterbildung: Hinweis und Einführung in die Dinge, die dem Wirtschaftlichen erst ihren Sinn geben. - Auf katholischer Seite haben sich die *Gesellenvereine* u. ä. mit Hingabe und Geschick hinter alle Aufgaben gemacht, die mit der menschlichen Höherbildung zusammenhängen.

Alle die vielen Bestrebungen zur Hebung der *Volksgesundheit* (im Zusammenhang mit Essen, Trinken, Schlafen, Atmen, Arbeiten) und zur Befruchtung der persönlichen Lebensgestaltung haben sich selbstverständlich ebenso kräftig um eine Bildung der Erwachsenen bemüht. Nur war und ist es ihnen wie auch den politischen und kirchlichen Gruppen dabei weniger um eine allgemeine Ausbildung der geistigen und seelischen Kräfte zu tun, sondern um die Gewinnung von Gesinnungsgenossen, Mitarbeitern und Mitkämpfern.

Nach Ende des ersten Weltkrieges begannen die modernen Strömungen zur Bildung Erwachsener sich im übrigen Europa auszubreiten. Auch bei uns bezeichnet das Jahr 1918 einen Wendepunkt. Zwar hatte die Schweiz die Erschütterung des ersten Weltkrieges nur wie ein fernes Wetterleuchten und Donnergrollen erlebt, ohne einschlagenden Blitz. Allein das ganze Aufgewühltsein unseres Erdteils machte sich auch bei uns geltend. Mit der Einführung des Achtstundentages in den öffentlichen Betrieben und in der Industrie erhielt die Bewegung einen besondern Auftrieb, am stärksten und ausgeprägtesten in der grössten Stadt, in Zürich. Dort haben sich verschiedene Bemühungen schliesslich verdichtet zu einer gemeinsamen Einrichtung, der *Volkshochschule* Zürich. Diese ganze bedeutende und bedeutsame Organisation hat freilich mit den Heimen der skandinavischen Länder nichts gemein als den Namen. Sie ist aber auch nicht ausschliesslich ein Ableger der deutschen Volkshochschule, viel eher eine sozusagen gleichlaufende Bewegung — freilich ohne den Rückhalt in einer grossen Aufgerütteltheit und allgemeinen Beweglichkeit.

Der Zusammenschluss der verschiedenen Volksbildungsbestrebungen zu einer gemeinsamen Volkshochschule ist allerdings auch hier nicht vollständig. Auch weiterhin sucht der klassenbewusste Arbeiter die wesentliche Hilfe bei seiner eigenen Bildungsbewegung, die im Zusammenhang mit der Schweiz. Arbeiterbildungszentrale steht. Die katholischen Kreise von Zürich — Zürich ist zwar die Zwinglistadt, zählt aber heute die grösste Zahl von Katholiken, die in einer Schweizer Stadt zusammenwohnen — haben für ihre weltanschaulichen Bedürfnisse eine katholische Volkshochschule aufgebaut und die Gruppe um Leonhard Ragaz eine besondere Organisation «Arbeit und Bildung». Die Anthroposophen gehen bei ihren Bestrebungen ihren eigenen Weg usw.

Zwischen den beiden Kriegen haben sich solche Abendkurs-Volkshochschulen in mancher Landesgegend in grossen und auch kleinen Städten, sogar grossen und mittelgrossen Dörfern stark ausgedehnt, meist nicht als Ableger aus den grössern Zentren, sondern als selbständige Gründungen. Verhältnismässig spät hat sich dann auch ein Zusammenschluss aller dieser Gründungen durchgesetzt, erst kantonal (die Städte mit ihren grössern Besucherzahlen helfen die Kurse in ländlichen Orten finanzieren), schliesslich auch auf dem ganzen Gebiete der deutsch-sprechenden Eidgenossenschaft.

Unsere welschen Eidgenossen haben diese Entwicklung im wesentlichen nicht mitgemacht. Noch stärker als wir halten sie fest an mehr privaten und individuellen Bestrebungen.

Etwas Eigenartiges ist der besondern Tatkraft eines beweglichen Geschäftsmannes entsprungen, die *Sprachkurse der Migros-Genossenschaft*. Während im übrigen ungezählte Kurse zum Erlernen fremder Sprachen, für Anfänger und Fortgeschrittene auf geschäftsmässiger, gelegentlich auch gemeinnütziger Grundlage stattfinden, lässt es sich die Migros-Genossenschaft angelegen sein, Kurse zu veranstalten, die ganz auf eine gewisse Systematik verzichten und deshalb unmittelbar dem Leben dienen wollen. Kurse für Zeichnen, Malen, Modellieren, Bastelarbeiten aller Art bilden den Uebergang zur Gestaltung eines grössern Plans. Es soll ein Zwischengebilde entstehen zwischen der Stufe, auf der einer stehen kann, wenn er nur die Volksschule besucht hat und durch das Leben selbst verhältnismässig wenig allgemein gebildet worden ist, und der etwas anspruchsvolleren der Volkshochschule. (Deren Vorlesungen setzen ja oft etwas mehr voraus, als die meisten aufzubringen vermögen.) In Verbindung mit diesen Kursen steht die Gestaltung eines gemeinsamen gesellschaftlichen Lebens im eigens dafür geschaffenen Klubhaus, auf Reisen und bei andern Gelegenheiten.

Sowohl in den Volkshochschulen wie in den ungezählten *Vortragsvereinen*, «*Gesellschaften für Musik und Literatur*» stehen Vorträge, Vorlesungen und künstlerische Veranstaltungen nicht selten auf einer hohen Stufe. (Das hat oft zur Folge, dass «einfache Leute» den Darbietungen nicht zu folgen vermögen, oder doch befürchten, sie vermöchten es nicht.) Dagegen vereinigt man sich nur in wenigen Fällen zu gemeinsamem Suchen in Arbeitsgemeinschaften oder Studienzirkeln. Schon die «Dozenten» denken kaum an etwas anderes, als ihre Zuhörer zu belehren. Wenn zur Seltenheit einmal der Dozent zum Fragenstellen und Aussprechen auffordert, scheidet er oft an der Zurückhaltung der Schweizer. Die meisten von uns reden im grössern Kreise ja nicht gern über Dinge, die wir nicht oder noch nicht verstehen. Um so lebhafter wird dann die Aussprache zwischen

zweien und dreien auf dem Heimweg, wohl auch die Einzelverarbeitung im stillen Kämmerlein, von der man nichts sieht, auf dem Weg zur Berufstätigkeit, vielleicht sogar auf dem Arbeitsplatz, beim «Znüni» oder «Zvieri».

Die «*Jugend-Parlamente*» geben jungen Leuten meist unter dreissig Jahren Gelegenheit, sich selbsttätig für das staatsbürgerliche Wirken vorzubereiten. — Ungezählte andere Verbände gewöhnen Jüngere und Aeltere an gemeinsames Forschen, Wollen und Tun.

Eine der Schweiz eigentümliche Erscheinung sind die *Gemeindestuben*. Wie bereits erwähnt geht in Wirtshäusern und Cafés neben viel Unschönem und Niederreissendem auch ein lebhafter geistiger Verkehr vor sich, der für die Bildung vieler Erwachsener nicht ohne Bedeutung ist. Allein dort wirken Alkohol und Wirtsstubenluft oft weniger bildend und aufbauend als verbildend und zerstörend. Es gibt wohl keinen verbreiteteren Gegner für den Geist als den Weingeist. Deswegen haben weitblickende Frauen und Männer, allen voran Amalie Moser auf dem Land und Susanna Orelli in der Stadt, eine Bewegung für die Reform des Wirtshauslebens eingeleitet. Diese hat allerdings bis jetzt mehr zu leisten vermocht für die Befreiung des auswärtigen Essenden vom Alkoholzwang als für die Vertiefung des Lebens überhaupt. Noch immer «gehen mehr durstige Seelen ins Wirtshaus als durstige Kehlen»; doch immer finden sie auch im «Alkoholfreien» eher etwas für ihren Leib als für ihren Geist. Und umgekehrt: Freunde des Volkes, die in ihren «Gemeindestuben» Bildungsveranstaltungen aller Art durchführen, finden nicht immer überall hinreichende Gegenliebe bei ihren Pensionären oder bei andern Leuten ihrer Ortschaft. Trotzdem: je nach örtlichen Verhältnissen und Fähigkeiten wird hier eine bedeutsame Bildungsarbeit geleistet.

In stärkerer Masse ist das vielleicht während der beiden Weltkriege den *Soldatenstuben* gelungen, die Else Züblin-Spiller ins Leben rief: die persönliche Fürsorge der Soldatenmutter für die ihrer Familie entrissenen Wehrmänner spielte dabei freilich wohl eine grössere Rolle als Vorträge und Besprechungen im grösseren Kreis. In Wohlfahrtshäusern und Arbeiterkantinen, geführt vom «Schweizerischen Verband Volksdienst» werden die Grundsätze der Soldatenstuben auf das Industrieleben übergeführt. Da und dort wird versucht, während der Mittagspause eine halbe Stunde Bildungsarbeit einzuschieben. Auch hier stehen wir erst am Anfang.

Einen besondern Aufschwung haben die Bildungsveranstaltungen in den *Sanatorien* genommen, seit die Vereinigung «Das Band» durch Zusammenschluss und Organisation die Hindernisse überwunden hat, die sich der einzelnen kleinen Heilstätte mit ihren beschränkten Mitteln in den Weg stellen. —

Zweifellos sind auch Bildungsbestrebungen in *Gefängnissen* und ähnlichen Einrichtungen im Wachsen; doch sind auch sie noch weit entfernt davon, eine grössere Schar von Menschen in der Tiefe erfasst zu haben. Ein einzelnes Beispiel wie dasjenige von Alfred Birsthaller in «*Mea culpa*» (Schweizer-Spiegel-Verlag) ist eine Schwalbe, die noch keinen Sommer macht.

Sehr viel leichter zu gewinnen sind die Schweizer für Dinge, die unmittelbar praktische Bedeutung haben, wohl am leichtesten für Bemühungen um die Gestaltung des *Familienlebens*. Kurse für Säuglingspflege, überhaupt Mütterkurse, seit einigen Jahren auch in Form von Heim-Kursen, die eine ganze Woche dauern, nehmen beständig zu. Mütterabende, Elternabende, Erziehungs-Besprechungen, Brautleute-Tagungen, Exerzitien über Familienleben und sexuelle Fragen, vieles dieser Art muss nicht von Volkshochschulen an die Hand genommen werden, weil eben andere Instanzen, offizielle und inoffizielle, von den Nöten auf diesem Gebiet unmittelbar bewegt, irgendwelche Arbeit dafür tun, neuerdings besonders die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft mit ihren Ausstellungen, Kursen und Vorträgen. — Kurse für Ernährung, Gesundheitspflege, auch für Pflege der geistigen Gesundheit werden gelegentlich von *Gemeinden*, in den meisten Fällen aber von *Bewegungen* eingerichtet.

An vielen Orten hält es heute nicht selten schwer, eine genügend grosse Anzahl von Zuhörern in Vorträge oder Vortragsreihen und Kurse aller Art zu bringen, weil gar so viele verschiedene Gruppen es sich nicht nehmen lassen, ihren Mitgliedern etwas Wertvolles zu bieten, mindestens einmal im Jahr, wäre es auch nur an der ordentlichen Hauptversammlung. Das ist auch auf dem Lande der Fall: neben den Bauernvereinen, Bauernparteien, landwirtschaftlichen Genossenschaften und Spezialvereinen mit ihren bauernkulturellen Veranstaltungen mühen sich Landfrauenvereine im Grossen und Trachtengruppen im Kleinen um eine Erweiterung des Gesichtskreises bei den zurückgezogenen Bäuerinnen und andern Landfrauen, die sonst wenig an bildenden Veranstaltungen teilnehmen können. In den letzten Jahren genügen vielen die einseitigen Darbietungen von Vortragsrednern nicht mehr. Besonders im Kanton Bern arbeiten die «*Ländlichen Bildungsabende*» durch Selbsttätigkeit ihrer Glieder mehr als durch Darbietung von besondern fernher geholten «Grossen».

Alle Beteiligten bedauern es, dass die während des Krieges stark gepflegten Bildungsbestrebungen der «*Sektion Heer und Haus*» mit Kriegsende aufgehört haben. Zum Glück finden immer Versuche zur Wiederbelebung statt, bei den Soldaten und bei der Zivilbevölkerung. Die militärischen Instanzen beteiligen sich kaum daran.

Auch gewisse *kirchliche Kreise* haben an solchen Bildungsbestrebungen oft wenig Freude. Sie fürchten — mit Recht? mit Unrecht? — «Bildung» möchte am Ende ein Ersatz werden wollen für Religion oder Frömmigkeit (oder wie wir das Verhältnis zum höchsten und tiefsten Willen nennen mögen). «Nicht Bildung — Verkündigung!»

Andere Geistliche und fromme Laien betrachten auch die Bildung der wesentlichen Kräfte im Leben als einen Schritt auf dem Wege nach dem Entscheidenden. Auf eine besonders einprägsame Art hat ein Pfarrer im Bergland auf diesem Gebiete gearbeitet, Otto Lauterburg. In seinem Buch *«Feierstunden auf dem Lande»* gibt er uns Eindrücke von seinem Vorgehen. Er wollte mit seiner Gemeinde, besonders mit seinen Konfirmierten nicht nur durch die «Kirche» verbunden sein, der ja so viele fremd, wenn nicht gar ablehnend gegenüberstehen, wenn sie Männer geworden sind. *Alle Mittel* zur Vertiefung des geistigen und seelischen Lebens hat er anzuwenden versucht: Lied, Ton, Bild, gebundenes Wort, geschichtliche Erkenntnis, Beobachtung des Lebens, der Berge und der Sterne, menschliches Ringen nach der Wahrheit, Schachspiel und soziales Wirken — alles kann den Menschen in die Tiefe führen!

Es geht Otto Lauterburg vor allem auch darum, dass die Vielen im kleinen Kreise mitarbeiten, nicht nur in den Dörfern, sondern auch in den «Bäuerten», den «Fraktionen», den kleinen Landkreisen, in denen z. B. kein Chor mehr gedeihen kann, höchstens noch ein «Chörli». Auch diese sollen vom «Nursingen» weggeführt werden zu einer Vertiefung in den Inhalt des Liedes, das sie singen, in Leben und Leiden, Dichten und Trachten der Menschen, die Vers und Ton sich von der Seele geschrieben haben.

Aus dieser Tätigkeit heraus sind auch die *«Heimatwochen»* der Freunde schweiz. Volksbildungsheime gewachsen, im Bergtal am Turbach, später auch in andern Teilen unseres Landes. Eines der brennenden Probleme des heutigen Lebens wird von einer Anzahl «Referenten» vorbesprochen und von den versammelten Vertretern aller möglichen Berufe nachgedacht — manchmal auch umgekehrt! Dabei ist aber nicht das intellektuelle Verständnis dieser Probleme das Wichtigste; es geht auch um Fühlen, Wollen und Tun. Noch weniger denken wir daran, Entschliessungen zu fassen und unmittelbar als Gruppe auf die Gesamtentscheide einzuwirken. Es geht uns mehr darum, den Ernst zu wecken. Wir versuchen die Aussprache im Kreise von Freunden und Gegnern fruchtbar zu gestalten. Wir freuen uns, wenn Menschen, die sich bei der Aussprache scharf bekämpfen, sich bei der Arbeit um das gemeinsame Essen helfen und auch bei Freude und Scherz vereint sind.

Aehnliche *Ferienwochen* veranstaltet nachgerade jede Bewegung, bald in etwas feudalerer, bald in ein-

facherer Form. Auch wenn sie oft eher Zusammenkünfte der Gesinnungsgenossen sind als Bildungswochen, die Frucht dieses Zusammenseins während acht Tagen wird in den meisten Fällen eine Bildung der Kräfte sein, die zur Gemeinschaft drängen.

Man mag sich noch so sehr dagegen sträuben, immer wieder drängt sich einem als die ideale Form jeder organisierten Erwachsenenbildung das *Heim* auf, das, was die nordischen Völker folkehöjskoler nennen. (Um keinen Streit um Worte herbeizuführen, haben wir unsern Einrichtungen ähnlicher Art einen andern Namen gegeben, vielleicht nicht den glücklichsten, den Namen: Volksbildungsheim.)

Ein Heim entsteht dort, wo die Menschen einander etwas angehen. Hier gilt in ganz besonderem Masse: *das Leben bildet*. Das blosse Leben im Heim verlangt Einordnung, verlangt alle jene Eigenschaften, deren wir in unserm Leben, im kleinen und im grossen, am meisten bedürfen. Es ist fast unmöglich, im Heim nur «Vorträge» zu halten; Besprechungen im grösseren oder im kleineren Kreis, sowie persönliche Aussprachen mit den «Referenten» ergeben sich fast von selbst. Noch mehr aber sind sie das Gewohnte im Verkehr mit den dauernden Helfern. Bei den Besprechungen im Heim ist es fast unmöglich, leeres Stroh zu dreschen oder nur blutleer über die Probleme zu sprechen. Die Wirklichkeit des Zusammenlebens veranlasst den Redenden, sich entweder einigermaßen so zu verhalten, wie er es theoretisch als nötig darstellt, oder dann zu schweigen. Der Uebergang vom Beraten zum Essen, vom Essen zum Arbeiten, vom Arbeiten zum Ruhem, vom Ruhem zum Singen und Tanzen und Jubilieren — alles das trägt unmittelbar dazu bei, die Vorbedingungen zu schaffen, die für eine wirkliche Bildung der Kräfte unerlässlich sind.

Ist das Heim die intensivste, so ist es freilich auch die schwierigste Form der Erwachsenenbildung. Wer ist imstande, als Dauerkraft im Heim den bekannten äussern, noch mehr aber den oft verborgenen innern Bedürfnissen der Besucher zu entsprechen? Wer kann sich freimachen für ein halbes Jahr ja auch nur für einen Monat oder mehrere Wochen, heraus aus dem Alltagsleben, an das wir mit tausend Fesseln geknüpft sind? Trotzdem versuchen es die Freunde Schweiz. Volksbildungsheime in zwei Formen:

Das «Heim» *Neukirch an der Thur* bestrebt sich, die Bildung der Frau, besonders der Hausfrau und Mutter, so tief und so umfassend wie möglich zu gestalten. Neben der Einübung in Küchen-, Haus- und Gartenarbeit steht die Arbeit im kleinen, familienmässigen Säuglingsheim, in der übersehbaren Kinderstube und im Dorf-Kindergarten, das Eintauchen in die Welt der wirtschaftlichen, staatlichen, sittlichen und religiösen Probleme während besonderer Ferienwochen, das Zusammenwachsen mit der Dorfbewölkerung u. a. durch Mithelfen bei den grossen

«Werchen», die Verbindung mit allen Kreisen unseres Volkes und soviel wie möglich auch anderer Völker.

Das Volksbildungsheim *Herzberg Asp-Aargau* ist den Bedürfnissen und Möglichkeiten der Zeit folgend vom Halbjahreskurs zum kombinierten Monats- und Wochenkurs übergegangen. Während eines halben Jahres sollen womöglich alle wesentlichen Probleme unseres heutigen Lebens zur Beratung gelangen, so dass die einzelne Woche und der einzelne Monat eine in sich geschlossene Einheit bildet und doch auch als Glied einer längeren Kette verwendet werden kann. Alle Wissenschaften und Künste sind uns als Helfer willkommen, nicht um ihrer selbst willen, sondern immer mit der Hilfe, die sie uns geben können bei der Lösung unserer wesentlichen Probleme. Ebenso wichtig ist uns der gesunde Menschenverstand jener Gelehrten, die nicht «je gelehrter, je verkehrter» sind, ebenso wichtig das beseelte Arbeiten mit der Hand in Garten, Werkstatt und Haus, ebenso wichtig die Feier, ebenso wichtig das Schweigen.

Den vielen Auslandsaufenthalten von Freunden aus allen benachbarten und ferner liegenden Ländern entsprechen *bildende Reisen* ins Ausland, besonders nach Holland, England und den nordischen Staaten.

Im Zusammenhang mit dem Forschen nach dem innern Charakter der Arbeit in Fabrik und Büro, nach dem Verhältnis des Arbeiters zu seiner Arbeit, zu seinen Arbeitskameraden, zu Vorgesetzten und «Untergebenen» sind auch Wochen entstanden, die sich vorläufig die menschliche Bildung der unmittelbaren und mittelbaren *Vorgesetzten* zum Ziele gesetzt haben. Die Kurse von Carrard u. ä. Leuten, für die Vorgesetzten in Büro und Werkstatt, organisiert von grossen und kleinen Firmen, gehören zweifellos zu den wichtigen Bildungsmöglichkeiten der Erwachsenen, auch wenn ihnen nur ein beschränktes Gebiet eingeräumt ist. Gerade hier zeigt sich der Uebergang vom Alten zum Neuen sehr deutlich. Gerade weil es nicht wahr ist, dass jeder die für sein Amt nötigen geistigen Fähigkeiten in voller Entfaltung geschenkt erhält und einfach mitbringt, oder von selbst in sich entwickelt, gerade darum sind besondere Kurse zur Ausbildung dieser Fähigkeiten nötig. Wohl uns, dass wir sie in steigendem Masse erhalten!

In dem Augenblick, wo uns bewusst wird, dass intensive und intensivste Erwachsenenbildung mindestens vorläufig nur einer kleinen Zahl zulänglich ist, aus äussern wie aus innern Gründen, erwacht von neuem unser Interesse an den Bildungsmitteln, die für die grosse Zahl angewandt werden können: *Presse, Radio und Film*. Eine besondere Gefahr gilt es dabei zu sehen und zu überwinden: die Versuchung zur Massenwirkung. In der Masse kann nie erzogen, nie gebildet werden. Zur Masse führt stets nur Suggestion, Dressur, Propaganda. Allein es gibt eine

Möglichkeit der Wirkung, auf die vielen Einzelnen und die kleinen Kreise. Sie liegt in der Fähigkeit, durch Druck, Radio und Film, durch all die modernen Vervielfältigungsmöglichkeiten, gleichzeitig auf eine grosse Zahl einzuwirken. Allen diesen Dingen haftet freilich etwas Unpersönliches und damit etwas Unwahres an. Schreibe ich für die Zeitung mit der Millionenaufgabe, spreche ich im Radio und agiere ich für den Film, dann muss ich mir selbst gegenüber noch weit vorsichtiger sein, als wenn ich im Vortrag spreche, in dem sich der Hörer aus der Beobachtung von Kleinigkeiten eher ein Bild über meine innere Wahrhaftigkeit bilden kann, wenn er will und dazu fähig ist. Der Jammer besteht darin, dass der Scharlatan kein Bedenken trägt, sich dieser Massennittel gewissenlos zu bedienen, während der Wahrhaftige vor der Verantwortung zurückschreckt, die ihm die «Vervielfältigung» auferlegt. Es geht darum, dass wir auch hier das richtige Mass finden — so, wie es für die leitenden Menschen bei Presse, Radio und Film darum geht, «Dienst am Kunden» nicht nur auf *die* Art zu treiben, dass sie ihm geben, was er verlangt, viel mehr das, was er im tiefsten braucht.

Die schweizerische Presse ist auch heute noch bei der *Tageszeitung* zurückhaltender im Gebrauch der massiven Sensationstricks und Beeinflussungsmittel als manche andere und wirkt schon dadurch eher im Sinn einer wirklichen Bildung. Der Schweizer *Buchverlag* hat einen Hochstand, der Entwicklung erlebt. In den Vereinen für die «guten Schriften» und den *Buchgemeinschaften* (Beispiel: Büchergilde Gutenberg) sind uns Werkzeuge in die Hand gegeben, die eben sowohl in die Breite wie in die Tiefe wirken können. Die Schweizer *Volksbibliothek*, hervorgegangen aus den Soldatenbibliotheken, hat einen umfassenden Anleihedienst gestaltet, der das hinterste Dorf und den hintersten Betrieb erfasst. Wo die Dorfbüchereien veraltet sind, lassen sie sich leicht durch die wandernden Bücherkisten der Volksbibliothek ergänzen.

Die schweizerischen Sende-Studios geben sich eine grosse Mühe, ihre Programme auf allen Gebieten lötig zu gestalten. Auf Druck grosser Kreise haben sie den etwas einseitig belehrenden Vortragsdienst eingeschränkt zugunsten anderer wirklich oder scheinbar radiogerechterer Arten. Immer besteht die Gefahr, dass die leichte Unterhaltung mehr berücksichtigt wird als das Tiefe und naturgemäss Schwerere.

Am bedenklichsten steht es wohl auf dem Gebiete des *Films*, vor allem wegen der wohlbekanntesten zwei Hauptgründe: die Filmindustrie ist hochkapitalistisch, man möchte fast sagen überkapitalistisch. Sie lebt nur vom Gewinn. Der Geschmack des filmbesuchenden Publikums verlangt viel weniger gute Filme als Sensation, Dutzendware, Kitsch. Hier erwachsen der staatlichen Organisation wichtigste

Aufgaben. Je weniger wirkungsvoll sie heute noch ist, umso wertvoller sind alle Bestrebungen, die sich um den Namen Kulturfilm gruppieren.

Wer den interessierten Nachbarn über die Bestrebungen zur Bildung Erwachsener in der Schweiz unterrichten soll, muss u. a. erklären, warum diese modernen Bestrebungen vorläufig nicht mit grossem Schwung aufgenommen werden. Wer mit Schweizern über diese Dinge spricht, muss seinen Landsleuten etwas davon sagen, wie dringend wir trotz allem solche oder ähnliche Bemühen brauchen.

Wir haben die neueren Formen bisher wenig gepflegt, denn wir sind noch nicht so erschüttert wie die andern. Allein soweit wir es nicht sind, müssen wir uns erschüttern lassen. Die Stürme und Beben, die über Europa und die Welt dahinbrausen, gehen uns mindestens so stark an wie die Unmittelbar-Betroffenen. Die Forderungen, die sich aus wirtschaftlichen, politischen und geistigen Bewegungen unserer Zeit ergeben, gelten für uns genau so wie für die andern, nur mit dem Unterschied, dass jene für solche Dinge schon vorbereitet sind, viele von uns dagegen noch gar nicht. Teilweise aber wankt ja auch hier der Grund unter unsern Füßen, nur merken wir es nicht — weil wir so weich sitzen. Trotz allem Erfreulichen und Ermutigenden, was wir von unserm staatlichen Leben erzählen können — wir besitzen nicht die lebendige Selbstverwaltung und Selbstverantwortung, die wir haben sollten. Trotz allem, was wir von der Erhaltung unseres Familien-Sinnes sagen können — auch unsern Ehen eignet nicht die Kraft leiblicher, geistiger und seelischer Gesundheit, deren sie bedürfen. Unsere persönliche Haltung gegenüber sittlichen und religiösen Problemen ist nicht so klar und fest, wie es nötig wäre in einer Zeit, wo alle Werte ins Wanken geraten sind, besonders die Grundwerte. Und vor allem: für die Gestaltung des

Zusammenlebens der Völker geht uns heute Gefühl, Verständnis und Willen noch in hohem Masse ab. Wollen wir nicht, dass uns die Ereignisse unsanft aus dem Schlaf aufrütteln, so haben wir uns selbst dafür zu wecken.

Wo wir noch ahnungslos sind, brauchen wir die Erschütterung. Wo der Grund unter uns wankt, ohne dass wir es merken, haben wir nach tiefer gegründetem Stand zu suchen. Wo die Umwertung aller Werte auch vor unsern Toren nicht Halt gemacht hat, gilt es, auf die Suche zu gehen nach den Werten, die nicht umgewertet werden dürfen. Wo der Blick auf die Welt uns zur Vermassung bringt, bedürfen wir der Besinnung auf das Einzelleben. Wo das Gefühl der Verbundenheit mit den andern zu wenig auf das Ganze gerichtet und zu wenig tätig ist, da wollen wir uns so erweitern und so vertiefen, dass wir mithelfen können im grossen Aufbau.

Wo immer das Leben selbst Bildungswerte birgt — bleiben wir dabei! Entkleiden wir das Leben nicht seiner Bildungselemente!

Insofern *alte* Formen der Erwachsenenbildung uns in die Tiefe führen, freuen wir uns darüber, dass sie bei uns noch lebendig sind. Insofern sie nicht mehr genügen, bestreben wir uns, *neue* Formen zu suchen! Entweder ähnliche, wie sie die übrigen europäischen Völker anwenden, oder eigene, neue — wenn sie nur lebendig sind. In dem Mass, in dem Wissenschaft und Kunst uns dazu helfen können, sind sie uns willkommen. In diesem Sinn hat die Volkshochschule mit wissenschaftlichem Charakter ebenso ihre Bedeutung wie die bauernkulturelle Veranstaltung oder die Filmvorführung der Arbeiterbildungszentrale. Das aber ist die Bedingung, die allen zu stellen ist: die Besinnung auf das Wesentliche, die Belebung der wertvollsten Kräfte.

Schulpsychologische Sprechstunde

Von Dr. Ernst Boesch, Schulpsychologe des Kantons St.Gallen

Wir haben bisher ganz zwanglos einige Fälle aus der Arbeit des Schulpsychologen herausgegriffen. Es handelte sich um schwachsinnige, leistungsgemehrte und schwererziehbare Kinder, deren Eigenart und Schicksal uns jedesmal einige der Probleme zeigten, die zu lösen sie dem Erzieher und der Gemeinschaft aufgeben. Dass die gestellten Aufgaben mannigfach sind, und dass uns oft noch die Mittel fehlen, um selbst wichtige darunter zu bewältigen, hat der Leser sicherlich bemerkt. Die Arbeit geht nicht aus, und immer dringender wird, dass all jene sich zusammenschliessen, «die sich der Forderung des menschlichen Wohlergehens widmen mit dem

Ziel, jene Bedingungen zu schaffen, welche jedermann befähigen, Mann, Frau oder Kind, sich zu vollwertigen Menschen zu entfalten». Diese Worte, mit denen Prof. Dr. H. Meng das Ziel der seelischen Hygiene umreisst, gelten für uns, die wir die Psycho-Hygiene am Kind zu verwirklichen suchen, im ganzen Umfang ihrer Forderung. Denn alle unsere «Fälle» decken Schäden auf, die jeden angehen und jeden verpflichten. — Psycho-Hygiene ist eine Frage der Menschlichkeit und des sozialen Gewissens!

Wir wollen das Gebiet der Schwererziehbarkeit nicht verlassen, ohne uns noch mit einem Formenkreis von Verhaltenseigenheiten zu beschäftigen, der